Zum neuen Leben

Autor(en): **Schott, Brumo**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstummen-Zeitung**

Band (Jahr): **3 (1909)**

Heft 9

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-922827

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Hans: Das leuchtet mir sehr ein. Habe Dank für deinen guten Rat! Ich werde mir sofort ein Sparkassenheft anlegen. Weil aber ein fremder Mitarbeiter meine Schlafkammer mit mir teilt und weil ich nichts Verschließbares darin habe, bitte ich dich, das Sparheft für mich verwahren zu wollen. Ich bringe es dir morgen mit 25 Fr. Einlage und fahre fort mit Sparen und — Einlegen. Dann habe ich doch etwas für die kranken oder arbeitslosen Tage und — für das arbeitsunfähige Alter!

Zu neuem Leben.

Ein Festspiel in fünf Aufzügen von Bruno Schott.

Vorbemerkung des Redaktors. Jetzt wo wir bestrebt sind, den lieben schweizerischen Taubstummen für ihr Alter ein Heim zu erbauen, wird das folgende Theaterstück die Leser doppelt interessieren. Der Verfasser desselben ist der gleiche Gehörlose, der die Wochenschrift „Deutsche Taubstummen-Zeitung" so ausgezeichnet leitet. Das Festspiel hat er im Jahr 1904 veröffentlicht zum Besten der Taubstummensache. Ehre solchem uneigennützigen Eifer!

Personen des Spieles:

Der Minister.
Erster Direktor.
Zweiter Direktor.
Peter Lorenz, Gemeindediener.
Michael Obermeier, Ernst Gerhardt, Paul Göhler, } Führer der Taubstummenbewegung.
Invalid Klauser, Katharina, sein Weib, Otto Meißner, Paul Chemnitzer, Emil Plauener, } Taubstumme.
Oskar Zittauer, Zwickauer, Bautzner, Annaberger, Freiberger, } Taubstumme.
Der Traumkobold, Die Waldfrau, Die Fichte, Die Eiche, Die Linde, Die Birke, } Traumgestalten.

Zeit der Handlung: Die Gegenwart.

Erster Aufzug.

(Einfaches Wohnzimmer mit einer Mitteltür. Rechts ein Tisch, an dem der Invalid Klauser ein amtliches Schreiben lesend, sitzt, neben ihm, strickend, sein Weib Katharina Später erscheint durch die Mitteltür Gemeindediener Lorenz.)

Klauser. Alles umsonst, Frau, da steht es geschrieben, wir müssen ins Armenhaus, wenn wir die Miete nicht sofort bezahlen, denn der Wirt will nicht länger warten. Du lieber Gott, woher aber das Geld nehmen?

Katharina. Ins Armenhaus? Welche Schande? Haben wir denn keinen Menschen, der uns helfen kann? Vielleicht hilft uns der Taubstummen-Verein.

Klauser. Das kann er nicht. Du weißt ja, wir erhalten von ihm unsere jährliche Rente pünktlich und ohne Abzug, mehr kann er uns nicht geben.

Katharina. Dann schreibe an die Taubstummen-Anstalt, die hat ja viele Stiftungen und hilft uns gewiß.

Klauser. Wo denkst Du hin, Alte? Auch die Anstalt kann uns nicht so viel geben, wie wir wohl brauchten, denn wir sind nicht die einzigen Hilfsbedürftigen. Es gibt noch viele ärmere Leute, und allen kann die Anstalt nicht helfen, so gern sie es auch möchte.

Katharina (klagend). So müssen wir die Wohnung verlassen, wo wir seit langen Jahren gewohnt haben! — O, wäre ich doch lieber gestorben, um das Elend nicht zu sehen!

Lorenz (tritt auf). Von der hochwohllöblichen Gemeindebehörde ist mir der Auftrag geworden, Euch beide sofort ins Armenhaus zu führen. Folgt mir!

(Katharina will einige Gegenstände einpacken.)

Lorenz. Nichts da, die Sachen bleiben liegen und müssen zu Protokoll genommen werden. Den Schlüssel nehme ich in Verwahrung.

(Klauser geht, traurig im Zimmer umherschauend, ab. Katharina folgt schluchzend.)

Lorenz. Wunderliche Leute! (Geht kopfschüttelnd ab.)

Zweiter Aufzug.

(Besseres Wohnzimmer. In der Mitte ein Tisch. An demselben sitzt Gerhardt, die Zeitung lesend, später tritt Paul Göhler ein, dann Michael Obermeier.)

Gerhardt. Nein, wie ist doch der Lauf des menschlichen Lebens; da hat der alte Klauser vierzig Jahre lang treu einem Herrn gedient und das Ende — das Armenhaus! (Er geht erregt im Zimmer auf und ab.)

Göhler (tritt ein, schüttelt Gerhardt die Hand und sieht ihn forschend an). Was ist Dir Freund, Du bist erregt?

Gerhardt. Da lies, was hier in der Zeitung steht. (Er reicht Göhler das Blatt hin und beobachtet ihn, während derselbe liest.) Nun, was sagst Du dazu?

Göhler. Das ist allerdings eine traurige Geschichte.

Obermeier (aufgeregt ins Zimmer tretend, nur oberflächlich grüßend). Wißt Ihr's schon? Unerhört! Mann und Frau ins Armenhaus gesperrt, da leset den Brief!

Göhler. Wie gesagt, es ist eine traurige Geschichte. Aber was können wir dabei tun? Im Armenhause sind die Leute immer noch besser aufgehoben, als auf der Straße. Und bedenke, Mann und Frau sind zusammengeblieben.

Obermeier. Das ist wohl richtig, aber es bleibt doch eine Schmach, die beiden braven Alten in das Armenhaus zu stecken. Was mag den Aermsten dort für eine Behandlung zu teil werden, und weißt Du auch, daß sich in Waldhausen ein Mann von achtzig Jahren in der Bezirksanstalt befindet, der so schwach ist, daß er kaum gehen kann und sich trotzdem sein Essen selbst aus der Küche holen muß?

Göhler. Das ist immerhin eine Ausnahme; im allgemeinen werden die Insassen der Bezirksanstalt gut behandelt.

Obermeier (etwas heftig). Meinst Du? Aber ist es Dir nicht bekannt, wie viel alte Taubstumme verstreut im Lande, in den Armen- und Versorghäusern, ganz auf sich allein angewiesen sind? Wie mag den Bedauernswerten dort die Zeit lang werden, da sie sich ja so schwer mit den Hörenden verständigen können. Ein ruhiger, heiterer Lebensabend in Gemeinschaft von Schicksalsgenossen wäre diesen alten Leuten recht wohl zu wünschen.

Gerhardt. Ruhig, ruhig, Freunde; von Eurem Standpunkte aus hat ein jeder Recht. (Zu Obermeier) Wie soll die Sache aber geändert werden?

Obermeier. Das fragst Du noch? — Du einer der ersten Taubstummen? — Wir müssen uns verbinden, zu einer Vereinigung zusammenschließen und Gelder sammeln, soviel wir bekommen können. (Mit Pathos):

Dann wollen ein Heim wir bauen,
Ein Heim, gar schmuck und fein,
Darinnen Männer und Frauen
Soll'n wohlgeborgen sein.

(Geht schnell ab.)

Göhler. Was meinst Du zu dem, was Freund Obermeier sagt?

Gerhardt. Seine Idee ist gewiß ganz gut, aber ich fürchte, daß sich der Ausführung unüberwindliche Hindernisse entgegenstellen. Du kennst ja die Zersplitterung unter den Taubstummen, auch scheint bei Obermeier Eigennutz mit eine Rolle zu spielen. Kurz und gut, es wird schwierig sein, alle Taubstummen im Lande unter einen Hut zu bringen.

Göhler. Mag die Errichtung eines Heimes vieles für sich haben. Obermeier ist jedenfalls nicht der Mann dazu, die Sache in die Hand zu nehmen und zu leiten. Selbst wenn alle Taubstumme im Lande jährlich Beiträge zahlen wollten, so würde es trotzdem lange dauern, ehe genügende Geldmittel beisammen sind. Ja, wenn unter unseren Schicksalsgenossen recht viele reiche Leute wären, so sind aber die meisten derselben nicht gerade mit Glücksgütern gesegnet. Es müßten

also Männer an die Spitze treten, die im Lande Einfluß haben und bei der Regierung im Ansehen stehen, denn ohne Protektion geht es heutzutage bei uns nicht ab. Und was ich schließlich noch sagen will, ich bin Obermeier wohlgesinnt, aber er scheint ein Phantast und Träumer zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

Joh. Konr. Ammann,
geboren 1669 in Schaffhausen, gestorben 1724 auf seinem Landgut Warmond bei Leyden in Holland, einer der besten Taubstummenlehrer. Im Kapitel „Die ersten Taubstummenlehrer in Europa" (in Nr. 6 und 7 dieses Blattes) ist Seite 66 unten von ihm erzählt worden.

Aus der Taubstummenwelt

— **Basel.** Teile allen Taubstummen-Vereinen der Schweiz, den Freunden und Bekannten folgendes mit: In den Vorstand des Basler Taubstummenvereins wurden gewählt: Als Präsident: Johannes Fürst; Vizepräsident: Jakob Briggen; Kassier: Karl Waldvogel; Aktuar: Gottfried Matthis; Beisitzer: Alois Maurer.